

XL Leseprobe

@ by Sarah Tritsch

Broken *Heart*

Schatten der Vergangenheit

Romance-Thrill

Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen,
aber man sieht auch die Früchte reifen und
neue Knospen keimen.

Das Leben gehört den Lebendigen an,
und wer lebt, muss auf einen Wechsel gefasst sein.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Kapitel 1



Ein verhängnisvoller Abend

Ich wusste sofort, wieso ich ursprünglich keine Lust gehabt hatte, mit auf diese Party zu kommen – der Lärm, die vielen Leute – einfach unerträglich. Doch hier standen wir nun, aufgetakelt wie die Ladys aus *Sex and the City*, mitten in diesem neuen Nachtclub, in dem sich die Besucher wie willenlose Teenager aneinanderdrängten. Denn nichts anderes geschah unmittelbar vor meinen Augen auf der durch grell aufflackernde Lichter beleuchtenden Tanzfläche. Manch einer, der sich nicht wollüstig an seinem Tanzpartner rieb, vollführte eine Einlage, die den *Lord of the Dance* alt aussehen ließ. In der Luft lag ein wildes Gemisch aus sämtlichen Parfümsorten dieser Erde und Schweiß. Trotz der frühen Nacht glich die stickig heiße, feuchte Luft hier drin der einer Sauna. Mich würde es nicht wundern, wenn bald das Kondenswasser von der Decke auf uns herabregnen würde.

Grauenhaft. Doch was tat man nicht alles für die beste Freundin, die ein Auge auf den Besitzer des Etablissements warf. Eine Freundin, die sich immer viel zu schnell

verliebte und sich dann Hals über Kopf auf ihren neuen Auserwählten stürzte. Jedes Mal aufs Neue endete das mit Liebeskummer – allerdings ohne, dass sie daraus lernte. Die meisten Typen, die sofort mit einem ins Bett steigen wollten, suchten in der Regel nicht nach einer festen Beziehung. Auch meine rügenden, wenn auch liebevoll gemeinten Worte, vermochten hier keine Einsicht zu bringen. Ihr Temperament stürzte sie immer wieder in Situationen, die sie auch stets durchziehen wollte. Als das krasse Gegenteil von ihr beneidete ich sie hin und wieder. Jedes noch so kleine Vorhaben, jede noch so kleine Entscheidung wägte ich genauestens ab. Spontanität kam in meinem Wortschatz eigentlich nicht vor. Es sei denn, Liza wandte ihre ganzen Überredungskünste an – so wie heute Abend.

Der Club *The Devils* feierte heute seine Neueröffnung und schien, dem Gedrängel nach zu urteilen, einen bombastischen Start hinzulegen. Bereits nach einer Stunde, so hörten wir, hatte der Türsteher keine Leute mehr in den Club gelassen.

»Ein Glück, dass wir auf der Gästeliste standen«, rief mir meine Freundin über den ohrenbetäubenden Lärm, den der DJ Musik nannte, hinweg zu.

Oder Pech, dachte ich, je nachdem, aus welcher Sichtweise man es betrachtete, ließ mir aber ihr zuliebe mein Unbehagen nicht anmerken.

Gut gelaunt grinste sie vor sich hin und sah sich suchend um.

»Hast du deinen Auserwählten noch nicht entdeckt?«

Mit geschürzten Lippen und gerecktem Hals über die Menge spähend, schüttelte sie den Kopf und strich dabei ihr platinblondes, glattes Haar hinter die Ohren. Zwar konnte ich nicht hören, aber sehen, wie sie daraufhin seufzte.

»Wenn der Kerl nur annähernd so für dich schwärmt wie du für ihn, dann wird er sicher auch nach dir Ausschau halten.« Über die Musik hinweg schrie ich ihr ins Ohr. So dicht an der Tanzfläche stehend, hörte ich meine eigenen Gedanken kaum noch. »Dann muss ich mir endlich nicht mehr tagtäglich deine viel zu detaillierten Schulmädchenschwärmereien über ihn anhören«, sagte ich eine Spur leiser, als ich mich wieder etwas von ihr abwandte.

»Hey, das hab ich gehört.« Freundschaftlich boxte sie mir gegen den Oberarm und ich grinste entschuldigend. »Gib's zu! Du bist doch auch schon ganz aufgeregt ihn mal kennenzulernen.«

»Klar, aber nur um zu wissen, ob du nicht völlig übertrieben hast. Wie damals bei dem Typen aus dem Internet, den du mir als Zac Efron beschrieben hast, aber eigentlich aussah wie der Glöckner von Notre-Dame.«

»Erinnere mich bloß nicht daran.« Stöhnend verdrehte sie die Augen. »Das Internet ist einfach nur voller Betrüger und Blender.«

Nach dem Verschaffen eines kurzen Überblicks setzten wir uns in Richtung der Bar in Bewegung. Intuitiv nahm meine Freundin mich bei der Hand und stürmte drauf los ins Gemenge. Während ich meinen Körper so schmal wie

möglich formte, um nicht einen der verschwitzten Zeitgenossen anzurempeln, drängte sie sich breitschultrig mit ausgefahrenen Ellenbogen zur Platzschaffung hindurch. Erleichtert erreichten wir die Bar im hinteren Bereich des Clubs und ich wagte, nun endlich wieder auszuatmen. Hinter dem schwarzen auf Hochglanz polierten, mehrere Meter langen Tresen reihten sich vor uns hunderte edle Flaschen an Alkoholika und teuren Spirituosen aneinander. Das Licht in einem satten, warmen Orange gedämmt, verlieh dem Barbereich eine schummrige, wenn auch einladende Atmosphäre.

»Die Getränke gehen auf mich«, rief ein großer stattlicher Mann Mitte 30, der sich durch die Meute direkt auf uns zu schlängelte.

Er trug ein schlichtes schwarzes Hemd, die Knöpfe nicht komplett bis oben geschlossen, und eine dunkelgraue maßgeschneiderte Anzughose. Dem plötzlichen, etwas schmerzhaften Stoß in meiner Rippengegend nach zu urteilen, der von Lizas spitzem Ellenbogen ausging, mutmaßte ich, dass es sich hierbei um Mr. Perfect höchstpersönlich handelte – zu meiner Erleichterung, denn so mussten wir nicht den ganzen Abend nach ihm suchen.

Aufgrund seines Aussehens verstand ich schnell, was Liza an ihm fand. Er gehörte genau zu der Sorte Mann, die meine Freundin als idealen Traummann klassifizierte. Dieses Mal hatte sie nicht übertrieben. Mit seinem dunklen zurückgelegten Haar, vereinzelt mit grauen, dünnen Strähnen durchzogen, wirkte er sehr smart, elegant und attraktiv.

Ihr ganzer Körper versteifte sich schlagartig neben mir. Nervös tapste sie von einem auf den anderen Fuß. Am liebsten hätte ich amüsiert die Augen verdreht. Typisch Liza!

Als er vor uns stand, schenkte er ihr ein strahlendes Lächeln und präsentierte seine weißen Zähne, als würde er Werbung für eine Zahnpasta machen. »Liza, schön Sie zu sehen.« Dabei küsste er sie zur Begrüßung sanft auf die Wange. »Es freut mich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind. Und wie ich sehe, sind Sie in Begleitung gekommen?«, sagte er mit einem kurzen, aber freundlichen Seitenblick auf mich.

Liza, die so breit lächelte, dass ich befürchtete, dieses Lächeln würde in ihrem Gesicht für immer festfrieren, gab einen seltsamen Laut von sich, bevor sie sich wieder einfiel. Ich hoffte, dass er das bei der lauten Musik nicht hörte. Kurzerhand entschied ich, meiner Freundin etwas unter die Arme zu greifen und mich selbst vorzustellen.

»Hi, ich bin Thea. Vielen Dank für die Einladung. Ihr Club ist wirklich toll geworden.«

Er schüttelte mir die Hand und nickte dankend. »Ja, das kann man wohl sagen. Mein ganzer Stolz. Aber ohne ihre Freundin wäre es sicher nicht annähernd so schön geworden.« Versonnen schweifte sein Blick selbst kurz herum, bevor er anerkennend zu Liza, die bis über beide Ohren strahlte und sichtlich verlegen abwinkte, blickte. Denn Lizas Arbeitgeber und somit sie verantwortete die Ausstattung und Inneneinrichtung des Clubs.

»Ich bin froh, dass Sie zufrieden sind und alles Ihren Vorstellungen entspricht, Mr. Grant.« Den Kopf schief gelegt, ertönte ihre Stimme in ungewöhnlich hoher Tonlage. Für meine Verhältnisse etwas zu hoch.

»Ach bitte, nennt mich Tom«, forderte er uns grinsend auf, woraufhin er Lizas Hand für einen kurzen Moment in die seine nahm und die andere behutsam obendrauf legte. Wie diese strahlend nickte und neben mir erschauerte, konnte ich deutlich spüren. Dass meine Freundin auch Tom faszinierte, stand außer Frage – seine leuchtenden Augen sprachen Bände.

»Du hast wirklich tolle Arbeit geleistet und solltest den Club komplett in Aktion sehen. Darf ich den Damen eine Privatführung geben?« Mit einem ausgestreckten Arm zeigte er kurz in die Tiefen seines Clubs.

Augenblicklich warf Liza mir einen vielsagenden Blick zu. Mein Stichwort.

»Vielen Dank, Tom, aber ich gehe mir erst einmal die Nase pudern.« Meiner Freundin heimlich zuzwinkernd rückte ich den feinen Gurt meiner Handtasche auf der Schulter zurecht.

»Na schön. Wollen wir dann?«, fragte er an Liza gewandt und bot ihr seinen Arm zum Einhaken an. Sie zögerte keine Sekunde.

Bevor Tom und sie in der Menge verschwanden, drehte sie sich noch ein letztes Mal mit dankendem Blick zu mir um und zog ein Gesicht, als würde sie auf der Stelle in Ohnmacht fallen. Dieses Mal konnte ich mir ein genervtes,

wenn auch zugleich amüsiertes Augenverdrehen nicht verkneifen. Sie glücklich zu sehen, machte mich glücklich.

Da ich nicht wirklich vorhatte, mir die Nase pudern zu gehen, was auch immer das heißen mochte, und schon gar nicht mich eine geschlagene halbe Stunde in die Warteschlange vor der Damentoilette einzureihen, zog ich mir einen der hohen Barhocker mit schwarzem Lederbezug heran. Ermüdet setzte ich mich an die lange Theke und stützte meine Ellenbogen ab, um mein Kinn auf den Händen abzulegen. Ein nächtlicher Clubbesuch, der sowieso nicht gerade zu meiner Lieblingsbeschäftigung zählte, und ein anstrengender Tag auf der Arbeit forderten ihren Tribut. Bislang versuchte ich stets, solche Abende, so gut es ging, auf ein Minimum zu beschränken. Die vielen Leute, die einen betrunken anrempelten oder gar ihr Getränk über einen verschütteten, ertrug ich nur ungern. Aber was tat man nicht alles für seine einzige Freundin?

Keine fünf Minuten Platz genommen, verspürte ich plötzlich einen stechenden Blick in meinem Nacken. Ich drehte mein Gesicht zu meiner Rechten und blickte direkt in die schönsten blauen Augen, die ich je zuvor gesehen hatte und deren Besitzer mich tatsächlich unverfroren anstarrte. Nicht der Hauch von Verlegenheit trat auf sein Gesicht, als er bemerkte, dass ich ihn dabei ertappte. Vielmehr quittierte er dies mit einem unverschämt anziehenden Lächeln. Mit einer Flasche Bier in der Hand lehnte er sich mit seinem Oberkörper lässig gegen die Theke und rückte ohne Aufforderung etwas näher.

»Sieht so aus, als hätte deine Freundin dich alleine gelassen«, merkte er ungeniert an und genehmigte sich einen Schluck, was mir einen guten Ausblick auf seinen ausgeprägten zuckenden Adamsapfel verschaffte.

Hatte er mich etwa schon die ganze Zeit über beobachtet?

Ganz schön unheimlich.

Unbeeindruckt und eine Spur genervt, zog ich die Brauen nach oben und wollte mich gerade ohne eine Antwort wieder von ihm abwenden, als er noch näherkam und seine linke Hand sanft auf meine nackte Schulter legte. Wie ein einschlagender Blitz durchfuhr es meinen Körper - unverhofft und ohne Vorwarnung. Ein Kribbeln arbeitete sich entlang meiner Wirbelsäule wohlig von oben nach unten hinauf und ließ mich erschauern. Erschrocken zuckte ich zurück und er entfernte seine Hand wieder.

»Verdammt, lass gefälligst deine Hände bei dir und fingere an dir selbst herum!«, giftete ich ihn zornig an – gleichzeitig völlig irritiert von der Wirkung seiner sanften Berührung auf mich, sodass ich mich nicht weiter von der Stelle rührte.

Entschuldigend hob er die Hand. »Bitte verzeih mir! Ich wollte dich lediglich fragen, ob du etwas mit mir trinken möchtest. So wie es aussieht, wurden wir beide gerade sitzen gelassen.« Auf seine Erklärung hin schürzte ich misstrauisch die Lippen und verengte die Augen ein wenig.

»Deine Freundin, die kleine Blonde, ist gerade mit meinem Kumpel abgezogen.« Ein Finger der Hand, die den

Hals der Bierflasche umschloss, winkte in die Richtung, in der die beiden verschwunden waren.

»Mit Tom?« Argwöhnisch beugte ich ihn. Die Musik dröhnte so laut aus den Boxen, dass ich die Frage fast schreien musste.

»Ja, Thomas Grant. Ihm gehört der Club. Ich sollte ihm heute Abend bei der Eröffnung zur Seite stehen. Aber wie es aussieht, wurde ich wohl soeben ausgetauscht. Was ich ihm in Anbetracht der Tauschperson nicht verübeln kann.« Schulterzuckend und zwinkernd grinste er mich an und meine Miene hellte sich zögerlich etwas auf.

»Ich bin Connor«, stellte er sich kurzerhand vor. Sich seiner Bierflasche entledigt, reichte er mir seine Hand, die ich nach dem jüngsten Vorfall skeptisch betrachtete, jedoch versöhnlich entgegennahm.

Immerhin war er der Freund von Lizas Mr. Perfect. Sie würde mir ganz sicher die Hölle heiß machen, wenn ich mich mit dessen Kumpel sofort von Anbeginn auf Kriegsfuß begab.

»Thea.« Wortkarg erwiderte ich die Vorstellungsrunde und kam dabei nicht umhin, ihn genauer zu betrachten. Damit begann ich einen gottverdammten Fehler.

Denn nicht nur seine strahlenden Augen, die sicher aus Tausenden herausstechen würden, sondern auch sein Mund, mit den vollen, perfekt geschwungenen Lippen, die weich und einladend wirkten, machten den Mann zu einem absoluten Hingucker. Lizas Mr. Perfect sah im Vergleich zu

seinem dunkelblonden, großen Kumpel hier wie Thors kleiner Bruder Loki aus.

»Und?«, riss er mich aus meiner Trance, ausgelöst von seinem engelsgleichen Erscheinungsbild, heraus.

Wie paralysiert, hatte ich kein Wort von ihm vernommen.

»Wie bitte?«

Sofort schoss mir die Schamesröte ins Gesicht. Dass ich ihn mit den Augen förmlich ausgezogen hatte, war ihm wohl nicht entgangen, so breit wie er grinste.

Was war bloß los mit mir? Hatte mich Liza etwa angesteckt?

Schnell versuchte ich mich wieder zu fangen, um mir nichts mehr anmerken zu lassen, und tat so desinteressiert wie nur möglich. Was sich als schwer herausstellte, da meine Augen, wie von einem Magnet angezogen, ihn immer wieder genauestens betrachteten. Denn als ob dieses Gesicht eines wahr gewordenen Traums nicht schon genügte, so besaß er auch noch den Körper eines Adonis. Breite Schultern, kräftige Oberarme und eine wohlgeformte Männerbrust, an die man sich am liebsten anschmiegen würde, zeichneten sich unter seinem taillierten weißen Hemd ab, das locker in seiner dunklen, engen Jeans steckte.

»Möchtest du nun etwas mit mir trinken?«, wiederholte er seine Frage nochmals laut für mich und fixierte mich eindringlich mit diesen unverschämt tiefen blauen Augen, die dem karibischen Meer gleichkamen.

Ohne zu wissen, was ich tat, nickte ich und hielt kurz darauf ein Martini in der Hand. Der Freund des Clubbesitzers zu sein, brachte wohl so seine Vorzüge mit sich. Denn Connor wurde vom Barkeeper namentlich begrüßt und sofort bedient. Andere hingegen standen dafür minutenlang an der Bar, um die Aufmerksamkeit der Barkeeper auf sich zu ziehen und ihre Bestellung abgeben zu können.

Connor nahm derweil ebenfalls auf einem der Barhocker direkt neben mir Platz und wandte mir seinen Körper zu, sodass seine Knie leicht meine Oberschenkel streiften. Eine völlig unschuldige, doch bei mir eine große Anspannung auslösende Berührung.

»So, Thea, was verschlägt dich in diesen Club?« Er griff wieder nach seinem Getränk. Dabei ließ er mich keine Sekunde aus den Augen, woraufhin ich unaufhörlich an dem runden Anhänger meiner silbernen Halskette herumspielte.

»Meine Freundin Liza hat für ihren Freund gearbeitet. Soweit ich weiß, half sie mitunter bei der Ausstattung des Clubs. Er hat sie zur Eröffnung eingeladen, und sie hat mich gezwungen mitzukommen.«

»Gezwungen?« Er lachte. Ein raues, herbes Lachen, dessen basshaltige Nuance meinen Körper vibrieren ließ. »Scheint fast so, als würdest du nicht allzu gerne in Clubs gehen?«

Entschuldigend zuckte ich mit den Schultern. »Um ehrlich zu sein - ja. Das ist nicht so ganz meine Welt.«

»Und was ist so deine Welt?« Er setzte ein ernsthaft interessiertes Gesicht auf, was mich sehr verwunderte.

Tatsächlich wollte er sich wohl unterhalten und nicht nur oberflächlichen Smalltalk führen. Dennoch kam die persönliche Frage sehr überraschend und ich überlegte einen Moment mit geschürzten Lippen – den Blick auf die durchsichtige Flüssigkeit in meinem Glas gerichtet.

»Um ehrlich zu sein, verbringe ich lieber die Abende zu Hause mit einem guten Buch oder mit meiner Freundin Liza irgendwo, wo man sich nicht durch hunderte von schwitzenden Körpern durchzwängen muss und sich auch in einer normalen Lautstärke unterhalten kann«, erklärte ich laut, um gegen den Geräuschpegel anzukommen.

»Waaas?« rief er und hielt sich gespielt die Hand ans Ohr, was mich ungewollt zum Lachen brachte. »Ich verstehe, was du meinst.« Grinsend stützte er seinen Unterarm auf dem Tresen ab. »Die basshaltige Lautstärke in solchen Clubs ist echt heftig und noch zu Hause im Bett dröhnen dir die Ohren. Als mir Tom von seiner Idee, einen Nachtclub zu eröffnen, erzählt hatte, konnte ich das überhaupt nicht nachvollziehen. Fast jede Nacht durchmachen, dann dieser Lärm, die vielen Betrunkenen.« Verständnislos schüttelte er den Kopf und trank noch einen Schluck aus der grünen Flasche. Dabei beobachte ich ihn in seiner Bewegung und nutzte die kurze Zeit, nochmals ungeniert sein Gesicht in Augenschein zu nehmen. Sein ausgeprägtes Kinn, seine markanten Wangenknochen und seine hohe Stirn machten ihn ungemein ansehnlich. Der leichte Bartschatten, der seine weiche, braungebrannte Haut zierte, verlieh ihm eine herbe Männlichkeit. Hastig wandte ich

meinen Blick wieder ab und betrachtete verunsichert meine Finger, die den rutschigen Stiel meines Martini-Glases auf und ab fuhren.

Wieso musste er bloß so verdammt gut aussehen?

Unruhig huschten meine Augen über das helle Ziffernblatt meiner Armbanduhr. Liza ließ schon eine ganze Weile auf sich warten. Ich konnte nur hoffen, dass sie schleunigst wieder auftauchte und mich aus dieser prekären Lage befreite.

»Die beiden haben es wohl nicht sonderlich eilig, uns wieder mit ihrer Gesellschaft zu beglücken, was?«, raunte er dicht an meinem Ohr, als wäre ihm mein versucht unauffälliger Blick auf die Uhr nicht entgangen. So nah zu mir herübergebeugt, atmete ich seinen betörenden Duft nach intensiv-aromatischem Aftershave, den ein Hauch Bergamotte perfekt unterstrich, ein.

Ich schluckte schwer und brachte nur ein »Mhm« heraus, um danach sofort wieder auf meine Finger zu blicken, als gäbe es in diesem Moment nichts Interessanteres als die Farbe meines Nagellacks.

»Wieso habe ich das Gefühl, dass du dich in meiner Gegenwart unbehaglich fühlst?« Während er sich wieder etwas zurücklehnte, streifte seine Hand für einen ganz kurzen Moment unschuldig meinen Oberschenkel und hinterließ eine Gänsehaut, gefolgt von einer Hitze, die meinen ganzen Körper durchfuhr.

»Wa- Was?«, stotterte ich, überrascht von seiner doch sehr direkten Art. Ich zwang mich, ihm wieder in die Augen

zu sehen. Machte er mich so offensichtlich nervös? Und wieso überhaupt tat er eben genau das?

Nicht zum ersten Mal unterhielt ich mich mit einem gutaussehenden Mann, wenngleich ich mir eingestehen musste, dass keiner jemals solch eine Welle des Prickelns in mir ausgelöst hatte. Was war bloß los mit mir?

Meine eindeutige Reaktion zeigte Wirkung auf ihn. Verwegen grinsend, sodass sich mein Bauch zusammenzog, stützte er seinen Kopf schräg auf der Hand ab. Herrje, er sah so verdammt gut aus und ...

Ohne den Satz zu Ende zu denken, schüttelte ich den Gedanken eilig von mir ab und sprang vom Barhocker auf. »Ich sollte wohl besser nach meiner Freundin sehen.« Meine Worte, nach denen ich ihn ohne Vorwarnung an Ort und Stelle zurückließ, überschlugen sich.

Seinem verdutzten Gesicht nach zu urteilen, hatte er mit meiner plötzlichen Flucht nicht gerechnet. Kaum die ersten Meter in Richtung, keine Ahnung in welche Richtung, ich kannte mich ja hier nicht aus, zurückgelegt, spürte ich eine bekannte raue, doch zugleich weiche Hand, die sachte mein Handgelenk umschloss und mich zwang, ihn anzuschauen.

»Ich werde dir bei der Suche helfen. Lass uns in der VIP-Lounge nachsehen.«

Ohne Abwarten meines Protests ergriff er meine Hand, verschränkte wie selbstverständlich seine Finger mit meinen und zog mich durch die Menge hinter sich her. Dabei achtete er genau darauf, mir den Weg frei zu räumen, damit keiner der stark alkoholisierten Gäste mich anrempelte. Er

musste sich meine Worte von eben wohl gemerkt haben. Sehr aufmerksam.

Am anderen Ende des Clubs angelangt, führte er mich ein paar Stufen nach oben in einen abgeschiedenen, etwas ruhigeren Raum, in dem die Musik von der Tanzfläche nur leise durch ein paar an der Decke befestigten Boxen drang. Mehrere schwarze Ledersessel und eine langgezogene Ledercouch luden hier gemütlich zum Ausspannen ein. Das Licht, das über der Tanzfläche unruhig in grelles Blau – und Rottönen aufleuchtete, rundete hier die gemütliche Atmosphäre in gedimmtem warmem Gelb ab. Nach einem leuchtturmartigen Rundblick stellten wir schnell fest, dass unsere Freunde sich hier nicht aufhielten. Nur vereinzelt saßen ein paar Männer und Frauen in Grüppchen um die Tische herum, vertieft in angeregte Unterhaltungen.

»Hier sind sie wohl nicht«, sprach er das Offensichtliche aus und blickte mich einen Moment nachdenklich an, wobei seine strahlenden Augen über mein Gesicht huschten und auf meinen wieder einmal aus Unsicherheit geschürzten Lippen hängen blieben.

»Sollen wir ihnen vielleicht noch etwas Zeit geben?« Hoffnungsvoll blickte er mir wieder fest entschlossen in die Augen. »Sie werden bestimmt bald zu uns stoßen.«

Verdattert sah ich ihn an. War mein sprunghafter Fluchtversuch gerade nicht deutlich genug gewesen?

»Ich weiß nicht so recht. Liza wird mich an der Bar suchen, wenn sie zurückkommt«, versuchte ich mich

herauszureden und biss mir auf die Unterlippe. »Ich sollte wieder zurück.«

Bevor ich mich aus seinem Handgriff lösen konnte, verfestigte er seinen Druck um meine Hand ein wenig.

»Du machst es mir ganz schön schwer, dich besser kennenzulernen.« Er seufzte und lächelte mich galant an, um danach einen Schritt näher zu kommen und mir eine Hand behutsam auf die Schulter zu legen.

»Du hast doch sicher ein Handy dabei, oder?«

Ohne zu wissen, was ich tat, bejahte ich die Frage. Ein Fehler.

»Na siehst du. Wenn sie zurückkommt und dich sucht, dann kann sie dich auf dem Handy erreichen. Und glaub mir, so wie die beiden sich eben angestrahlt haben, wird sie so schnell sicher nicht zurückkommen.«

»Was soll das heißen?«, fragte ich stirnrunzelnd und als er vielsagend eine Augenbraue hochzog und unverschämt grinste, formte ich meinen Mund zu einem verstehenden und langgezogenen »Oh«.

Für Liza konnte ich nur hoffen, dass meine neue Bekanntschaft sich irrte. Denn zuvor noch hoch und heilig versprochen, sich nicht sofort bei erster Gelegenheit, auf ihren neu Auserkorenen zu stürzen und schon gar nicht mich eine Ewigkeit meinem alleingelassenen Schicksal zu überlassen, konnte ich ihr nicht raten, das Versprechen zu brechen. Dem Schicksal in Gesellschaft mit

Mr. So-verdammt-gut-kann-man-doch-gar-nicht-aussehen, dem ich am liebsten entrinnen würde, doch mich ihm

seufzend beugte. Wieso, konnte ich mir selbst nicht erklären.

»Also schön«, murmelte ich nachgebend und ließ mich von ihm, wenn auch protestierend, zu einem weiteren Martini in weitaus angenehmerer Umgebung und Atmosphäre breitschlagen.

Der Nachteil unseres Sitzplatzes auf dem kühlen Ledersofa ging allerdings damit einher, dass ich mich kaum von ihm abwenden konnte. Wir saßen nebeneinander, er mir direkt zugewandt und mich wieder mit seinen strahlenden Adleraugen fixierend, was mich zum wiederholten Male an diesem Abend zunehmend nervös machte und ich noch immer nicht verstehen konnte. Wieso wollte er sich unbedingt mit mir unterhalten? Aus purer Langeweile? In diesem Club liefen gefühlt dreihundert wunderschöne Frauen mit kurzen Röcken und überaus offenherzigen Oberteilen herum, die sicher nichts lieber täten, als sich in eine Unterhaltung mit diesem gutaussehenden Mann verwickeln zu lassen. Wieso dann ausgerechnet mit mir?

»Erzähl mir etwas von dir, Thea«, forderte er mich bitrend auf, kam mit dem Oberkörper etwas näher, als würde er nur allzu gebannt auf meine Antwort warten.

Verwundert und unsicher kaute ich auf meiner Unterlippe herum und malträtierte wieder den Stil meines Glases, das ich vorsichtshalber auf dem kleinen Glastisch, auf dem große, rustikale Kerzen in mit frischen Blüten dekorierten eckigen Ziergläsern standen. »Was möchtest du denn wissen?«

»Einfach alles. Wer bist du? Was arbeitest du? Für was brennst du?«

Für was ich brenne? Noch nie hatte jemand solch ein Interesse an mir gezeigt und schon gar nicht beim ersten Zusammentreffen. Warum solche persönlichen Fragen? Fragen, auf die niemals jemand von mir eine ehrliche Antwort bekommen würde. Niemand würde je erfahren, wer ich wirklich war und zu was für einer verkorksten Person mich meine Vergangenheit machte. Beim bloßen Gedanken daran wurde mir schlecht.

Daher rasselte ich wie immer meine Standardantwort herunter, die ich bereits auswendig konnte. »Nun ja, ich denke, du wirst enttäuscht sein.« Wortesuchend seufzte ich auf, die Finger wieder an meiner Halskette herumspielend. »Es gibt nicht sonderlich viel über mich zu erzählen. Die meiste Zeit verbringe ich auf der Arbeit. Ich arbeite seit einem Jahr als Assistenz in einer Firma hier in Richmond und muss mich noch unter Beweis stellen. Meine Freizeit verbringe ich im ansässigen Boxclub oder mit Freunden. Wie du siehst, nichts Besonderes.«

Wobei sich Freunde auf Liza und eine Arbeitskollegin bezog, die ich ab und an in der Mittagspause traf.

Mit gerunzelter Stirn blickte er mich an. »Wow, du machst dich wirklich selbst kleiner, als du bist, was?«

»Wie bitte?«

»Du erzählst das so, als würdest du über irgendeine Fremde sprechen. Dabei denke ich, dass viel mehr hinter diesem hübschen Gesicht steckt.«

Entgeistert, beinahe panisch, starrte ich ihn an. Mein ganzer Körper verkrampfte sich. Was meinte er damit, dass mehr dahintersteckte? Wie konnte er auf den ersten Blick erkennen, dass ich etwas zu verbergen versuchte?

Bei meinem ernststen Gesichtsausdruck lachte er auf - ein wunderbar sanftes Lachen, das sich samtig in meine Ohren fügte. Wieder lehnte er sich etwas zu mir herüber und strich mir ohne Vorwarnung eine verirrte Haarsträhne zurecht.

»Keine Sorge! Ich erwarte nicht von dir, dass du dich mir sofort offenbarst.« Er hielt einen Moment in seiner Bewegung inne und raunte dann etwas leiser, »aber ich hoffe, dass du das eines Tages tun wirst und ich sehe, was hinter diesen wunderschönen braunen Augen steckt.«

Mit einer Intensität, die mir die Luft zum Atmen nahm, sah er mir tief in die Augen. Benommen von seiner Aura konnte ich nichts weiter tun, als seinen Blick stand zu halten und ihn in mich hineinblicken lassen.

»Du vertraust Menschen nicht allzu schnell. Das sehe ich in deinen Augen. Diese Mauer ...«

Bei diesen Worten hämmerte mein Herz heftig und laut gegen meinen Brustkorb. Bevor er weitersprechen konnte, entzog ich ihm meinen Blick und atmete so unauffällig wie möglich schwer aus. Ich konnte nicht zulassen, dass ein Wildfremder solch eine Wirkung auf mich ausübte. Ich konnte es nicht zulassen, dass jemand hinter meine Fassade blickte. Ich musste eisern sein und durfte die Kontrolle niemals verlieren. Schon gar nicht bei einem Mann, der in mir solch eine gefährliche Unruhe auslöste.

»Es tut mir leid, ich wollte dir nicht zu nahe treten.« Aus den Augenwinkeln sah ich, wie er sich die in Falten gelegte Stirn rieb.

Um so schnell wie möglich von mir abzulenken, warf ich ihm ebenfalls eine Frage an seinen wunderschönen Kopf.

»Und was ist mit dir? Woher kennst du Tom? Seid ihr schon lange befreundet?«

Meinen fadenscheinigen Ablenkungsversuch enttarnte er sofort, antwortete aber dennoch freundlich. »Tom und ich kennen uns schon aus Jugendjahren. Wir kommen beide aus Richmond und haben uns auf der High School kennen gelernt. Zu Beginn erlitten wir ein paar kleine Startschwierigkeiten, als sich herausstellte, dass wir beide auf dasselbe Mädchen abfahren. Aber nach einer kleinen Prügelei schafften wir die Sache aus der Welt und waren daraufhin unzertrennlich. Wie Harry Potter und Ron Weasley.«

Bei seinem Vergleich mit den beiden Romanhelden musste ich unweigerlich kichern, was ihn sehr zu freuen schien.

»Kurz nach dem College bin ich nach New York gezogen und arbeite nun dort. Das hat unserer Freundschaft aber keinen Abbruch getan. Wir sehen uns zwar nicht mehr so häufig wie früher, aber können uns dennoch jederzeit aufeinander verlassen.«

»Du bist wohl ein sehr guter Freund, wenn du extra wegen Toms Cluberöffnung den weiten Weg von New York nach Richmond auf dich genommen hast«, folgerte ich daraus.

»Nun ja, ich werde Anfang kommender Woche sowieso geschäftlich für einige Wochen hier zu tun haben und daher fügte sich das ganz gut. So habe ich auch noch die Gelegenheit, meine Familie zu besuchen.« Dabei begannen seine Augen sofort zu glänzen.

Seine Familie schien ihm wohl sehr am Herzen zu liegen und irgendetwas sagte mir, dass er sie wohl auf Grund der Distanz nicht so oft zu Gesicht bekam, wie er sich das wünschte.

»Deine Familie lebt also noch hier?«, fragte ich dann nur, woraufhin Connor nickte und sich noch einen Schluck aus seiner Flasche genehmigte.

»Ist sicher schwer, die Familie nur so selten zu sehen.«

Das stand außer Frage, jeder normale Mensch würde diese mit ja beantworten.

»Was ist mir dir?« Interessiert neigte er den Kopf zur Seite. »Bist du hier aufgewachsen? Wo lebt deine Familie? Steht ihr euch auch nahe?«

Augenblicklich weiteten sich meine Augen und ich spürte, wie sich meine Luftröhre schmerzlich zusammenzog.

»Nein, ich komme nicht von hier«, quittierte ich seine Antwort knapp und nippte hastig an meinem Martini, um ihm zu signalisieren, dass es keine weitere Antwort mehr von mir zu erwarten gab.

Sollte ihn meine abweisende Reaktion überraschen, so ließ er sich das nur für eine Millisekunde anmerken. Denn kurz darauf zauberte er wieder ein Lächeln auf sein Gesicht

und fragte indessen ganz unerwartet: »Hast du einen Freund?«

»Wieso interessiert dich das alles? Und wieso überhaupt bist du so nett zu mir? Du musst nicht freundlich zu mir sein, nur weil dein Kumpel meiner Freundin an die Wäsche will und dir langweilig ist. Du hättest dir auch eine Andere zum Quatschen oder Angraben suchen können. Wieso kommst du da ausgerechnet zu mir?« Abrupt setzte ich mich kerzengerade auf und fixierte ihn misstrauisch.

Die Frage in Bezug auf meine Eltern, die böse Erinnerungen in mir hervorrief, ließ meine Stimmung etwas kippen.

»Du hast meine Frage nicht beantwortet. Aber hier deine Erklärung: Weil du die mit Abstand schönste Frau hier bist.« Diese Absurdität sprach er mit solch einer Ernsthaftigkeit und völliger Selbstverständlichkeit aus, dass ich ihm tatsächlich beinahe hätte auf den Leim gehen können.

Aber eben nur fast.

Verächtlich schnaubte ich und überkreuzte die Arme vor der Brust. »Hat dieser Spruch etwa schon jemals funktioniert?«

Das beleidigte mich beinahe. Was glaubte dieser Schöning, wie einfach man mich rumkriegte?

Seine Augen weiteten sich. Heftig schüttelte er den Kopf und legte mir beschwichtigend eine Hand an den Oberarm. »Nein, bitte, Thea. Das ist mein Ernst. Du hast etwas an dir ...« Er schien kurz nach den richtigen Worten zu suchen. »Es ist etwas in deinem Blick, das mich so fesselt und

fasziniert. Ich konnte nicht anders, als die Gelegenheit beim Schopf zu packen, als die beiden dich alleine gelassen haben. Ich musste dich einfach ansprechen und dich kennenlernen. Und diese Spannung ... Du musst sie doch auch spüren?«

Mir blieb die Spucke weg. Ja, ich konnte die Spannung zwischen uns ganz deutlich spüren, die von seinen immer mal wieder kurzen, scheinbar unschuldigen Berührungen ausgingen und mir jedes Mal einen extrem angenehmen Schauer über den Rücken laufen ließen. Ich spürte sie mit jeder Faser meines Körpers, so als fühlte sich mein Körper zum ersten Mal lebendig an.

Aber dass es ihm ebenso erging? War dies vielleicht nur eine dämliche Masche, um mich ins Bett zu kriegen?

Leise schlich sich mir ein unanständiger Gedanke ein. Wäre es etwa so schlimm, die Nacht mit diesem real gewordenen Halbgott in Fleisch und Blut zu verbringen? Noch nie hatte mein Körper so extrem auf die Berührung, wenn auch nur unschuldig und beiläufig, eines Mannes reagiert. Wie es wäre, wenn seine Hände über meinen nackten Körper gleiten würden, wagte ich mir gar nicht erst auszumalen.

Halt!

Was dachte ich da bloß? Ich sollte sofort auf die Toilette und mir kaltes Wasser ins Gesicht spritzen, um wieder zu klarem Verstand zu kommen. Das, diese abtrünnigen Gedanken, passten so rein gar nicht zu mir, die sonst so Beherrschte und Kontrollierte. Doch nun, ohne es unter

Kontrolle zu haben, erhitzen meine Wangen bei der bloßen Vorstellung - eine offensichtliche und eindeutige Antwort auf seine Frage bezüglich der Spannung zwischen uns.

Zufrieden grinste er mich an und zeichnete mit dem Finger sanfte Kreise auf meinem Handrücken. Seine Berührungen brannten auf meiner Haut und verursachten ein Verlangen. Ein Verlangen, das ich so nicht von mir kannte.



WELTENBAUM VERLAG

Vollständige Taschenbuchausgabe

02/2022 1. Auflage

Broken Heart-Schatten der Vergangenheit

© by Sarah Tritsch

© by Weltenbaum Verlag

Rathausstr.3

79588 Efringen-Kirchen

Umschlaggestaltung: © 2021 by Magicalcover

Lektorat/Korrektur: Paul Lung

Buchsatz: Giusy Amé

Autorenfoto: Privat /Magicalcover

ISBN 978-3-949640-10-0

www.weltenbaumverlag.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Printed in Germany